

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis im Monat einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 90 Pfg., bei Selbstabholung 80 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.40 Mk., für 1 Monat 80 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion:  
Leipzig, Tauchaer Straße 10/21.  
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung Leipzig.  
Fernsprecher: 13608.

Inserate kosten die 7gespaltene Pettzelle oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Verteilen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4. — Mk. jedes Tausend, bei Teilaufgabe 5. — Mk. — Schluss der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauchaer Straße 10/21, Fernsprecher: 4596 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

## Die Kriegslage im Westen.

Großes Hauptquartier, 23. September 1914, abends.

Auf dem rechten Flügel des deutschen Westheeres jenseits der Dije steht der Kampf. Umfassungsvorläufe der Franzosen haben keinerlei Erfolg gehabt.

Ostwärts bis an den Argonnenwald fanden heute keine größeren Kämpfe statt. Dessenhalb der Argonnen ist Varennes im Laufe des Tages genommen. Der Angriff schreitet weiter fort.

Die gegen die Sperrforts südlich Verdun angreifenden Armeeteile haben heftige aus Verdun über die Maas und aus Toul erfolgte Gegenangriffe siegreich abgeschlagen, Gefangene, Maschinengewehre und Geschütze erbeutet. Das Feuer der schweren Artillerie gegen die Sperrforts Tronon, Les Paroches, Camp des Romains und Bienville ist mit sichtbarem Erfolge eröffnet worden.

In Französisch-Lothringen und an der elsässischen Grenze wurden die französischen Truppen an einzelnen Stellen zurückgedrängt. Eine wirkliche Entscheidung ist noch nirgends gefallen.

Aus Belgien und aus dem Osten ist nichts Neues zu melden.

Während auf dem rechten Flügel der deutschen Westarmeen der Kampf wieder steht und französische Umgehungsversuche abgewiesen werden mußten, dringen an anderen Stellen der weiten Front die deutschen Truppen vorwärts. Varennes, das von ihnen eingenommen wurde, liegt am Fuß des Argonnenwaldes, etwa 30 Kilometer westlich von Verdun, wo die südlichen Sperrforts nun unter das Feuer der schweren Artillerie genommen sind. Angriffe der Franzosen haben dort mit einem völligen Mißerfolg geendet, wie die Tatsache zeigt, daß die Deutschen Truppen Maschinengewehre und Geschütze erbeutet, sowie Gefangene gemacht haben. Wo die deutschen Truppen in Französisch-Lothringen stehen, ist aus der Meldung des Hauptquartiers nicht zu erkennen, aus dem Elsaß scheinen sie zurzeit bis an die Grenze gedrängt zu sein. Wie wir aus den Meldungen italienischer und Schweizer Blätter sehen, unternehmen dort die Franzosen immer wieder Vorstöße und berichten zeitweilig über mehr oder minder große Erfolge. Doch sind ihre Vorstöße bisher stets durch deutsche Gegenstöße nach einigen Tagen wieder weggemacht worden. Der Reichsminister, Herr v. Bethmann-Hollweg, hat, wie aus der gestern von uns wiedergegebenen Mitteilung der deutschen Gesandtschaft in Kopenhagen an das Bureau Nisau hervorgeht, versichert, daß deutscher Boden nirgends vom Feinde besetzt ist. Bemerkenswert ist in dieser Mitteilung, daß in den baltischen Seen 150 000 Russen umgekommen seien. Das wäre ein entsetzlicher Verlust an Menschenleben, die völlige Vernichtung einer Armee. Der Ausdruck „umgekommen“ schließt ja aus, daß der Kanaler etwa in diese Zahl die der in deutsche Gefangenschaft Gefallenen mit einbezogen hätte. Der Gesamtverlust der Russen auf diesem einen Schlachtfeld betrüge demnach rund 240 000 Mann.

Die 260 000 Gefangenen, die nach der Mitteilung bis zum 18. September in deutschen Lagern untergebracht waren, müssen inzwischen auf etwa 350 000 angewachsen sein. Die Deutsche Tageszeitung hebt hervor, daß diese Zahl nur noch um 3000 bis 4000 hinter der Gesamtzahl der französischen Gefangenen von 1870/71 zurückbleibe. Sie vergißt aber, was für die Beurteilung des Werts dieses Vergleichs sehr wesentlich ist, daß diese Zahl bei den heutigen Millionenheeren sehr viel weniger bedeutet als vor 44 Jahren.

Die moralische Wirkung der Vernichtung der drei großen englischen Kreuzer ist in England sehr stark. Sie wird sich noch vertiefen, wenn die Engländer erfahren, daß die Tat von einem einzigen deutschen Unterseeboot vollbracht wurde und nicht von einer Flottille von fünf deutschen Schiffen, wie die englischen Berichte behaupten. Daß die Besatzung der angegriffenen Schiffe in ihrer Aufregung überall den gefährdeten Feind zu sehen glaubte und auch vermeinte, einige von ihnen in Grund geschossen zu haben, ist verständlich. Der Eindruck des deutschen Erfolges wird noch vergrößert durch den Umstand, daß das deutsche Unterseeboot, das nacheinander drei große feindliche Schiffe vernichtete, der Verfolgung durch die leichten Kräfte der englischen Marine völlig unbeschädigt

zu entgehen vermochte. Einige Tage vor dem Vorfall hatte der Schriftsteller G. H. Wells, einer der fadenscheinigen Sozialisten Englands, in einer Zuschrift an die englische Presse auf den hohen Wert der deutschen Unterseeboote und der deutschen Luftflotte hingewiesen und dabei voll Bitterkeit gefragt, wags England die Beherrschung des Meeres nütze, wenn Deutschland den Meeresgrund und die Luft beherrsche. Die deutsche Luftflotte sei jeder andern überlegen, und die deutschen Aeronauteen führten Taten aus, gegen die die Leistungen der englischen und französischen Flieger Kinder spiel seien. Und die fürchtbarste Waffe, das Unterseeboot, beherrschten die Deutschen mit der Präzision eines Automaten. Der Krieg würde entschieden werden unter Wasser und in der Luft.

Ob das letztere zutreffen wird, wollen wir nicht zu entscheiden suchen. Jedenfalls wird der schwere Verlust der englischen Marine in England die Stellung jener Kreise stärken, die gegen den Krieg sind oder ihm doch nur widerwillig zustimmen. Meldungen derart liegen vor — es muß jedoch davor gewarnt werden, ihre Angaben kritiklos hinzunehmen. Ob die Wirkung dieses einen Verlusts schon hinreichen wird, die Stellung der Kriegspartei in absehbarer Zeit ernstlich zu erschüttern, will uns doch sehr fraglich scheinen.

In Belgien herrscht noch immer Ruhe. Die Oesterreicher erwarten in ihrer festen Verteidigungsstellung die Russen, die sich nicht beugen, anzugreifen. Sie würden den Oesterreichern sicherlich nicht die Zeit zur Verstärkung ihrer Stellung lassen, wenn sie nicht selbst erschöpft und für eine gewisse Frist angriffsunfähig wären.

Auf dem serbischen Nebenkriegsschauplatz haben die Oesterreicher in dem westlichen Zipfel, der wie ein Keil in Slawonien hineinragt, Erfolge errungen. Die Serben und Montenegriner haben den Bandenkrieg organisiert und machen hin und wieder Einfälle ins bosnische Gebiet. Größere Bedeutung kommt diesen Scharmüheln offenbar nicht zu.

Den Franzosen wird in einer Meldung der obersten deutschen Heeresleitung die Ermordung eines Verwundeten-transportes zur Last gelegt. Es ist das eine der unentschuldigsten Bestialitäten, die der Krieg nur zu leicht trotz aller entgegenstehenden Konventionen gebiert. Glücklicherweise ist nicht die Rede davon, daß die Franzosen allgemein so vorgehen, es liegt vielmehr eine ganze Reihe von Zeugnissen vor, daß sie deutsche Verwundete und Gefangene gut behandeln. Wir dürfen annehmen, daß die Fälle von schlechter Behandlung, die auch gemeldet worden, Ausnahmen sind und bleiben werden. Allerdings hat Clemenceau, der als Führer der Radikalen Einfluß in der französischen Öffentlichkeit hat, neulich in seinem Blatt Homme Libre die Frage aufgeworfen, ob die in Frankreich gefangen gehaltenen deutschen Verwundeten dieselbe Pflege erhalten sollen, wie die französischen Verwundeten. Er warf dem Kommandeur des 18. Korps in Bordeaux, General Dufart, vor, Damen des Roten Kreuzes, die sich weigerten, deutsche Verletzte zu pflegen, ge-

jagt zu haben, daß sie sich durch ein solches Verhalten entehrten. Dafür, daß die deutschen Verwundeten nicht denselben Mißgefühls wie die andern würdig seien, führte Clemenceau eine Reihe angeblich von Deutschen begangener Grausamkeiten an. Der Meldung war jedoch hinzugefügt, daß der Artikel in Bordeaux einen ungünstigen Eindruck gemacht habe. Der Kriegsminister hat gleich darauf einen Befehl erlassen, worin er allen verantwortlichen Stellen die Pflichten einschärft, die sie nach der Genfer Konvention gegen die feindlichen Verwundeten haben, und mit Strafen droht für den Fall, daß diese Pflichten verletzt werden. Wie das Verhalten des von Clemenceau angegriffenen Kommandanten zeigt, steht die französische Regierung in diesen Bestrebungen nicht allein. Erschwert wird ihr die Aufgabe, für Menschlichkeit im Kriege zu sorgen, durch die Verheerungen, welche die Lügen der französischen Blätter über angebliche deutsche Grausamkeiten und Vandalentaten im französischen Volk anrichten. Man kann sich ungefähr vorstellen, was alles geglaubt wird, wenn man in französischen Blättern liest, daß Leute von Welt, wie der Zeichner Willotte, von den deutschen Truppen als Leute sprechen, die entschlossen sind, weder Frauen noch Kinder zu schonen, wenn der große sozialistische Dichter Anatole France kritiklos die Behauptung aufstellt, daß die deutsche Artillerie ohne jede militärische Notigung, aus blecher Lust am Vandalismus die herrliche Kathedrale von Reims zerstört habe. Die deutschen Soldaten sind sicherlich keine Engel, am wenigsten, wenn sie nach furchtbaren Anstrengungen und Entbehrungen sich noch gegen Franktireurangriffe verteidigen müssen. Aber sie stehen den französischen Truppen an Bildung und Gesittung sicherlich nicht nach, und sie haben in deutschen Ländern nicht so gehaust, wie französische Soldaten in Frankreich, von denen ein französischer Armeebefehl, der in deutsche Hände fiel, besagt:

Erste Armee.  
Generalstab, erstes Bureau.  
Nr. 700. Den 26. August 1914.

Sonderbefehl Nr. 9.  
Es ist dem Generalkommandeur der 1. Armee durch die Stadtbehörde von Nambrivillers der Beweis erbracht worden, daß in dieser Stadt von Soldaten Akte der Gewalt und der Plünderung verübt worden sind. Diese Vorgänge sind um so bedauerlicher und tabuischer, als sie auf französischem Gebiete verübt wurden.

Der kommandierende General des 21. Armeekorps wird unverzüglich über diesen Punkt eine Untersuchung eröffnen und den Kriegsgerichten die an diesem Verbrechen Schuldigen zur Kenntnis bringen.  
gezeichnet: Du Vall.

Uebereinstimmende Abschrift zur Kenntnisnahme an alle Korps und Dienste mitgeteilt.  
Den 28. August 1914.

Der kommandierende General des XIV. Armeekorps.  
Auf Befehl: Der Chef des Generalstabs,  
gezeichnet: Masselin.

Einen ähnlichen Armeebefehl hat der Oberkommandierende, General Joffre, erlassen müssen.

Anzusehen dieser Tatsache berührt das Geschrei der französischen Presse über die deutschen Hunnen und Barbaren sehr eigenartig. Zu bedauern sind die Unschuldigen hüben und drüben, die unter diesen Lügen leiden müssen.